
BERICHTE

Richard-Wagner-Kolloquium in Leipzig vom 10. bis 12. Februar 1983

von Alexander Pühringer, Salzburg

„Richard Wagners Leben und Werk in seiner Gesamtheit und problemgeladenen Vielschichtigkeit“ sollte nach den Worten Werner Wolfs, des Leiters des im Rahmen der „Richard-Wagner-Tage der DDR 1983“ von der Karl-Marx-Universität Leipzig gemeinsam mit dem Ministerium für Kultur veranstalteten Kolloquiums Gegenstand der vor allem in Round-Tables geführten Diskussion sein. Das Generalthema *Richard Wagner – Leben, Werk und Interpretation* wurde zu diesem Zweck in drei Tageskolloquien aufgespalten. Die den Tagungsteilnehmern bereits größtenteils vor Beginn der Sitzungen zugegangenen Positionsdarstellungen der einzelnen Diskussionsteilnehmer ermöglichten eine fundierte Vorbereitung.

Unter dem Tagesthema *Biographie und Werk – in ihrem Bezug zur gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung des 19. Jahrhunderts* bemühten sich u. a. Martin Gregor-Dellin (*Wagners Gesamterscheinung*), Werner Schuffenhauer (*Wagner und Feuerbach*), Gerd Schönfelder (*Wagner und Nietzsche*), Ludmilla Poljakova (*Wagner und Rußland*), Inna Barsova (*Wagners Orchester und die Verwirklichung der Idee vom Musikdrama*), Christian Kaden (*Soziologische Betrachtung zu Wagners Leben im Werk*), Eckhard Roch (*Psychodrama. Eine Lebensstrategie Richard Wagners*), Denés Zoltai (*Ästhetischer Paradigmen-Wechsel bei Wagner*) und Erhard John (*Mythos und Kulturerbe im Sozialismus*) um Ansätze zu einer Revidierung des durch den Verlauf des 20. Jahrhunderts geprägten Wagner-Bildes bzw. um eine Problematisierung der Wagnerschen Biographik im allgemeinen, wobei insbesondere Werner Schuffenhauer als Feuerbach-Herausgeber interessante und vielleicht fruchtbringende Thesen zur Ideologiekritik Wagners und Ludmilla Poljakova Einblicke in die für die westliche Musikwissenschaft bislang verschlossene russische Wagner-Forschung vermitteln konnten.

Gerd Rienäcker (*Richard Wagners Dramaturgie, Versuch über Gurnemanz' Erzählung*), Jaroslav Jiranek (*Die romantische Natur von Wagners Ästhetik*), Nadežda Nikolajeva (*Die symphonische Methode in Wagners Musikdrama*), Georg Krauklis (*Wagner als Programmsinfoniker*), Michael Tarakanov (*Wagners musikalische Dramaturgie im Spiegel des 20. Jahrhunderts*), sowie Ingolf Huhn (*Wagners Öffentlichkeitssyndrom*) versammelten sich am darauffolgenden Tag zur insgesamt wenig ergiebigen Diskussion zum Thema *Dramaturgie und Komposition*, wobei sich teilweise unüberbrückbare Differenzen im Hinblick auf die szenische und musikalische Umsetzung bzw. auf Charakteristika und Ursprünge und im Zusammenhang damit auch Wechselwirkungen der Theorie des Musikdramas ergaben.

Weitaus befriedigender verlief am letzten Tagungstag die Auseinandersetzung zum Problemfeld *Szenische und musikalische Interpretation*, vielleicht weil zu diesem Thema einige Theaterpraktiker zu Wort kamen: So wurde das Referat von Joachim Herz (*Zur Konzeption des Nibelungenrings*) zweifellos nicht nur zu einem rhetorischen Höhepunkt des Kolloquiums insgesamt, zeigte sich doch, daß der nunmehrige Dresdner Opern-Intendant mit seiner *Ring*-Inszenierung von 1973–1976 bereits Patrice Chéreaus Aufsehen erregende Deutung bei den Bayreuther Festspielen 1976–80 vorweggenommen hatte. Erwähnt seien überdies noch Beiträge von Hubert Kolland (*Wagner wäre heute Filmemacher*), Eckart Kröplin (*Aspekte zur theatralischen Interpretation Richard Wagners*) und Dietrich Mack (*Die Herrschaft auf und neben dem Theater. Zur Wirkungsgeschichte Wagners*), die durchwegs interessante Aspekte zu aufführungspraktischen Fragen liefern konnten.

Die Tagung wurde von einer Vielzahl an Aufführungen von Wagner-Opern in Berlin, Dresden und Leipzig begleitet, wodurch vor allem die Teilnehmer aus dem westlichen Ausland Gelegenheit bekamen, sich über neuere Inszenierungen in der DDR zu informieren.

9. Sitzung der Studiengruppe zur Katalogisierung und Analyse von Volksweisen des ICTM/UNESCO

von Bernhard Habla, Graz

In der Zeit vom 20. bis 26. Mai 1984 trafen sich 45 Wissenschaftler aus achtzehn europäischen, asiatischen und südamerikanischen Ländern in Pürgg (Steiermark/Österreich) zur 9. Arbeitstagung der Studiengruppe zur Katalogisierung und Analyse von Volksweisen, um Fragen zum Rhythmus und Metrum in der traditionellen Musik verschiedener Völker und Kulturen zu diskutieren. Vorgetragen wurden mehr als 25 Referate, die im Kongreßbericht *Rhythmik und Metrik in mündlich tradiert Musik* (= Musikethnologische Sammelbände, hrsg. von Wolfgang Suppan, Band 8) erscheinen werden.

Über zeitliche und räumliche Prinzipien sprach Oskár Elsček (Bratislava); weitere theoretische Probleme, wie Versuche zur Systematisierung und Aspekte der Metrorhythmik, wurden von Doris Stockmann (Berlin/DDR) bzw. Ludwik Bielawski (Warschau) erörtert. Farid Hassoon Tariq (Doha/Qatar) sprach über Melodienkatalogisierung der arabischen, Hallgrímur Helgason (Reykjavik) über Volksliedmelodik der isländischen, Tiago de Oliveira Pinto (São Paulo) über den Musikbogen in der brasilianischen, Benjamin Kruta und Alfred Uçi (Tirana) über metrorhythmische Fragen der albanischen, Dimitris Themelis (Thessaloniki) über Lieder der alt- und neugriechischen, Margareta Jersild (Stockholm) über Balladenmelodien der schwedischen Volksmusik. Dorothe Schubarth (Santiago de Compostela) berichtete über textliche und musikalische Akzente der galizischen, Todor Djidjev (Sofia) über den asymmetrischen Rhythmus in der bulgarischen, Gisela Sulițeanu (Bukarest) über das rhythmisch-metrische Attribut der Pause in der rumänischen, Ilona Ferenczi und Janka Szendrei (Budapest) über Einordnungsprobleme des europäischen Melodienkataloges bzw. Liedtypen und Stilschichten der ungarischen, Jerko Bezić (Zagreb) über eine Systematik der Lieder und Grozdana Marosević (Zagreb) über Tanzmusik in der kroatischen, Bálint Sarosi (Budapest) über instrumentale Melodien in der ungarischen Volksmusik.

Luba Ballová (Bratislava) referierte über historische Tanzmusik, Axel Hesse (Berlin/DDR) über ungarisch-deutsche, Gottfried Habenicht (Freiburg i. Br.) über Notations- und Transkriptionsprobleme anhand deutscher, Franz Fördermayr (Wien) über die Phänomene „Rhythmusresponse“ und „Impulsfolge“ am Beispiel österreichischer, Gerlinde Haid (Wien) über Volksliedarchive der österreichischen und Alois Mauerhofer (Graz) über Systematisierungs- und Klassifizierungsverfahren anhand der österreichischen Volksmusik. Jürgen Elsner (Berlin/DDR) stellte eine Studie zum algerischen Insiraf-Rhythmus vor, Reiner Kluge und Christian Kaden (Berlin/DDR) hielten Referate über Rhythmusmessung und Haltetöne als metrorhythmisches Organisationsprinzip.

Der sich seit zwanzig Jahren treffende Kreis von Wissenschaftlern freute sich besonders über die neuen Teilnehmer aus nicht westeuropäischen Ländern und anderen Kontinenten, die viele Informationen einbrachten und auf großes, weltweites Interesse an den Ergebnissen der Arbeitsgruppe schließen lassen. Einladung und Durchführung der Tagung oblag Wolfgang Suppan und seinen Mitarbeitern am Institut für Musikethnologie der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz, die auch um ein vielfältiges und abwechslungsreiches Rahmenprogramm bemüht waren. Die nächste Tagung wird, dem dreijährigen Turnus folgend, 1987 stattfinden und sich mit dem Themenkreis „musikalische Form“ beschäftigen.

Joseph Martin Kraus und Italien Internationales Symposium vom 21. bis 24. Juni 1984 in Buchen

von Gabriela Krombach, Mainz

Zum zweiten Mal veranstaltete die Internationale Joseph Martin Kraus-Gesellschaft e.V. im idyllischen Odenwaldstädtchen Buchen ein Symposium. Die große Kunstreise, die den späteren schwedischen Hofkapellmeister im Gefolge König Gustavs III. vor zweihundert Jahren auch in das Eldorado der Kunst und Musik, nach Italien, führte, und bei der er – wohl als letzter prominenter Gast – den berühmten Padre Martini kurz vor dessen Tod besuchte, stand im Mittelpunkt der Referate und Diskussionen. Karl Otmar von Aretin (Darmstadt–Mainz) eröffnete das Programm mit einem Vortrag über die politischen und gesellschaftlichen Zustände in Italien während der 1780er Jahre; Hartmut Biermann (Mainz) unterzog die Kunstbetrachtungen von Kraus und seiner Schwester Marianne auf ihrer Italienreise einer kritischen Analyse; Friedrich W. Riedel (Mainz) referierte über italienische Musik im Spiegel von Reiseberichten.

Das Schwergewicht der Betrachtungen galt der dramatischen Musik. Nach einer einleitenden Darstellung der Oper in Italien um 1784 von Klaus Hortschansky (Frankfurt–Münster) berichtete Roland Würtz über das Repertoire der Mannheimer Hofoper zu der Zeit, da Kraus als junger Jesuitenzögling in einigen Aufführungen selbst mitgewirkt haben dürfte. Helga Lühning (Bonn) stellte Metastasio-Texte in Vertonungen von Kraus und einigen Zeitgenossen vergleichend gegenüber, Bertil van Boer (Provo/Utah) spürte italienischen Einflüssen in der Musik von Kraus' Oper *Aeneas i Cartago* nach. Über die bühnentechnischen Voraussetzungen für diese Oper referierte Ture Rangström (Drottningholm), während Bengt Dahlbäck (Stockholm) Kraus' Beziehungen zu dem Bühnenarchitekten Louis-Jean Desprez, den Gustav III. in Rom für seinen Hofstaat gewann, näher beleuchtete. Kraus' Entwürfe für ein terminologisches Musiklexikon wurden von Gunnar Larsson (Stockholm) erstmals bekanntgemacht, während Hans Eppstein (Stocksund–Uppsala) die Klaviersonaten von Kraus und seinem Vorgänger in Stockholm, Francesco Uttini, einer vergleichenden Analyse unterzog. In einem abschließenden, von Hans Åstrand (Stockholm) geleiteten Roundtable entspann sich eine lebhaft diskutierte Frage der italienischen Einflüsse in der Musik von Joseph Martin Kraus.

Eine Ausstellung von Dokumenten, Kupferstichen, Scherenschnitten und photographischen Reproduktionen, zusammengestellt von Helmut Brosch (Buchen), bot willkommene optische Demonstrationen zur Italienreise von Joseph Martin und Marianne Kraus. Ein Liederabend mit italienischen, schwedischen und deutschen Vertonungen von Kraus (Rolf und Helene Leanderson, Stockholm), eine Bläuserserenade im Freien (erweitertes Aulos-Quintett, Stuttgart), eine Matinee mit Sonaten für Hammerklavier von Uttini und Kraus (Gudula Kremers, Heidelberg) sowie eine feierliche Vesper mit Werken von P. Giovanni Battista Martini und anderen italienischen Komponisten (Christa Röhrig/Frankenthal, Mainzer Chorschola; Rolf Herbst/Buchen an der historischen Orgel der Pfarrkirche zu Buchen Hainstadt) rundeten das Bild dieses Symposions ab. Die Referate sollen in einer eigenen Publikation veröffentlicht werden.

Josquin-Symposion Köln, 11. bis 15. Juli 1984

von Rafael Köhler, Heidelberg

Musikwissenschaftler und Musiker fanden sich auf Einladung des Westdeutschen Rundfunks (WDR) und der Vereniging voor Nederlandse Muziekgeschiedenis (VNM) in der Zeit vom 11. bis zum 15. Juli in Köln zusammen. Die Veranstaltungsreihe, die in dieser Weise durch die Finanzierung des WDR ermöglicht wurde, bestand aus Vorträgen, Workshops und Konzerten, in deren Mittelpunkt Fragen zur Aufführungspraxis der Musik Josquins des Prez standen.

Nach der Eröffnung des Symposions durch Alfred Krings vom WDR stellte Willem Elders die Konzeption der New Josquin Edition (NJE) vor, die von 1985 ab kontinuierlich erscheinen soll und in

der die Erträge der neueren Renaissanceforschung – insbesondere die der Quellenkunde – ihre Berücksichtigung finden werden. Am Nachmittag referierte Jeremy Noble von der State University of New York über Funktionen der Motetten Josquins. Im Zusammenhang mit Anlaß und Ort ihrer Aufführung problematisierte er die Begriffe „liturgisch“ und „para-liturgisch“ (A. Cummings). Am folgenden Tag trug David Fallows von der University of Manchester seine Thesen zur Besetzung in der Sakralmusik vor. Dabei knüpfte er an dem vorausgegangenen Referat an, indem er Funktionalität als Determinante der Besetzung begriff; nachmittags ergänzte Jaap van Benthem dieses Thema im Hinblick auf die weltliche Musik. Den letzten Vortrag in dieser Reihe hielt Rebecca Stewart aus Den Haag, die versuchte, die Beziehung von Stimmgattung und Klanglichkeit anhand physiologischer und phonetischer Kriterien darzustellen.

In den Workshops, die im Anschluß an die Vorträge stattfanden, gab es Gelegenheit, die Ausführungen der Referenten in aufführungspraktischen Experimenten umzusetzen.

Die Ergebnisse der Josquin-Tagung sollen in der *Tijdschrift van de Vereniging voor Nederlandse Muziekgeschiedenis* publiziert werden. Für 1986 haben die Veranstalter ein weiteres Symposion dieser Art angekündigt, bei dem die Authentizität der Werke Josquins im Vordergrund stehen wird.

Zweite internationale Werkstatt-Tagung des Corpus Troporum in Canterbury

von Helmut Hucke, Frankfurt

Vom 31. Juli bis 3. August 1984 veranstaltete das *Corpus Troporum* in Verbindung mit der European Science Foundation und der British Academy in der University of Kent in Canterbury eine zweite internationale Werkstatt-Tagung. Auf der ersten Tagung in München 1983 war in einer großen Zahl von Referaten das überraschend große Interesse am Tropus und seine interdisziplinäre Verflechtung deutlich geworden. Für die zweite Tagung hatte man das Thema *Musicological Aspects of Trope Research* verabredet.

Im Einleitungsreferat zeigten Gunilla Björkvall (Stockholm) und Helmut Hucke (Frankfurt am Main) am Beispiel der Tropen zum Introitus des Johannistags, *De ventre matri*, Aspekte und Probleme der Zusammenarbeit von Literaturwissenschaft und Musikwissenschaft in der Tropenforschung auf. Susan Rankin (Cambridge) und Peter Dronke (Cambridge) warfen am Beispiel des Tropus *Fabrice mundi* Fragen der Frühgeschichte des Tropus auf. Thomas Kelly (Amherst, Massachusetts) lieferte einen zusammenfassenden Beitrag zur Frage der Aufführungspraxis der Tropen. Offenbar wechselte die Aufführungsweise bei verschiedenen Stücken nach unterschiedlichen Traditionen, sie konnte sogar beim gleichen Stück am gleichen Ort variieren. Ritva Jonsson (Stockholm) und Lance Brunner (Lexington, Kentucky) entwickelten, ausgehend von der offenbar aus dem Tropenkomplex *Quem quaeritis* entstandenen italienischen Sequenz mit dem gleichen Textanfang, die Hypothese einer eigenständigen Entwicklung der italienischen Sequenz aus dem Tropus. Marie-Louise Göllner (Los Angeles) wies am Beispiel des Offertorientropus *Ab hac familia* auf das Nachleben von Tropentexten in der Musikgeschichte lange über das Ende der Gattung hinaus hin.

Im Schlußreferat sprach Wulf Arlt (Basel) *Zu einigen Fragen der Funktion, Interpretation und Edition der Introitus-Tropen*: Die Introitus-Tropen sind bisher als Erweiterung der gregorianischen Gesangstücke und unter dem Gesichtspunkt der Aneignung dieser Überlieferung betrachtet worden. Sie sind mehr. Im Zusammenhang mit dem Introitus und seiner Psalmodie ergeben sie eine neue Form mit einer neuen Funktion. Die Entstehung dieser neuen Form rückte Arlt in den Zusammenhang mit der Adaptation und Umdeutung der vom päpstlichen Hof übernommenen römischen liturgischen Ordnung durch die Klöster im Frankenreich. Die Reihung verschiedener Tropen zum gleichen Gesang in den Handschriften ist nicht im Sinne einer Sammlung zur Auswahl für den Kantor zu verstehen, sie wurde zur vollen Entfaltung des Wechselgesangs gebraucht. Die Variabilität der Überlieferung gibt Hinweise für die klangliche Realisierung und auch für die Interpretation, das Wort-Ton-Verhältnis,

das Verständnis der melodischen Formulierungsweise. Arlts Referat stellt auch eine Herausforderung an den Editionsplan einer Anthologie der Tropen dar, die eine Art Summe des *Corpus Troporum* für die Mediävisten verschiedener Disziplinen und den interessierten Liebhaber darstellen soll. Es akzentuiert die dringlicher werdende Frage nach einer musikwissenschaftlichen Ergänzung des *Corpus Troporum* durch eine Edition der Melodien und nach der Art und Weise einer solchen Ergänzung.

So wie in München wurde in Canterbury der „Schritt zum Klang“ nicht ausgespart. In München gab es ein Konzert mit Tropen. In Canterbury wurde in der Krypta der Kathedrale eine Eucharistiefeier zum Gedächtnis des hl. Benedikt nach der Ordnung des Alternative Service Book of the Church of England mit Gesängen aus einer südenglischen Handschrift des 12. Jahrhunderts gehalten. Am letzten Tag gesellten sich zu den Teilnehmern der Werkstatt-Tagung die der unmittelbar anschließenden 12th Annual Conference on Medieval and Renaissance Music.

Die ungemein lebendige und fruchtbare Tagung war von David Hiley (Royal Holloway College, University of London) hervorragend organisiert. Die 3. Werkstatt-Tagung des *Corpus Troporum* wird vom 16. bis 18. Oktober 1985 in Paris stattfinden und den Tropenhandschriften gewidmet sein.

Arbeitsgruppe für Mittelalter der IGMW: Internationales Symposium in Veszprém/Ungarn vom 17. bis 22. September 1984

von Hartmut Möller, Mainz

Unter dem Generalthema *Mittelalterliche Einstimmigkeit und regionale Überlieferung* veranstaltete die Arbeitsgruppe für Mittelalter, auf dem Straßburger Kongreß der IGMW 1982 ins Leben gerufen, ein Symposium zum „Studium der regionalen Traditionen von liturgischer wie außerkirchlicher Einstimmigkeit, ihrer Abgrenzung, Eigenart, Bedeutung, ihrer Aufzeichnung, ihrer Beziehungen zueinander“. Auf Einladung von Zoltán Falvy (Budapest) kamen zwanzig Teilnehmer aus Polen, Österreich, der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Spanien, den USA und aus dem Gastland Ungarn nach Veszprém, einer geschichtreichen Stadt mit 1000jähriger Kathedrale, etwa 100 km von Budapest entfernt.

Dank der Vorbereitung und des persönlichen Engagements der ungarischen Organisatoren, Mitarbeiter und Kollegen wurde es eine jener seltenen Zusammenkünfte, in denen sich Austausch und Diskussion neuer Forschungsergebnisse, -methoden und -hypothesen mit intensivem Gespräch in einer Atmosphäre menschlicher Wärme und Freundschaft zu einer geglückten Einheit verbanden. Das wissenschaftliche Programm wurde ergänzt durch einen Empfang bei Bürgermeister und Verwaltung der Stadt Veszprém und durch eine Exkursion in die Balácapuszta mit ihren reichen historischen Sehenswürdigkeiten.

In sieben Halbtagsitzungen mit jeweils drei bis vier Referaten und anschließender Diskussionszeit sprachen: Ismael Fernández de la Cuesta, Madrid (*Las Cantigas de Santa María y la tradición musical hispánica*); László Dobszay, Budapest (*The System of the Hungarian Plainsong Sources*); Zoltán Falvy, Budapest (*Handschriften, Herkunft und Ornamentation in der Troubadour-Musik*); Maria-Elisabeth Heisler, Frankfurt (*Probleme des deutschen oder des germanischen Choraldialekts*); Helmut Hücke, Frankfurt (*Zum Problem der Studienausgabe der Gregorianischen Gesänge*); Robert Lug, Frankfurt (*Der Chansonier St. Germain-des-Prés: Troubadour-/Trouvèrelieder in Metzger Neumennotation*); János Mezei, Budapest (*Das Responsorium „Vadis propitiator“ in den ungarischen Handschriften*); Hartmut Möller, Mainz (*Zur Reichenauer Offiziumstradition der Jahrtausendwende*); Ulrich Müller, Salzburg (*Neidhard „von Reuental“: Probleme der Edition und modernen Aufführung*); Walter Pass, Wien (*Musik im mittelalterlichen Wien. Bericht über ein internationales Forschungsprojekt*); Dominique Patier, Poitiers (*Les éléments locaux dans les offices rythmiques tchèques des XIIIe et XIVe siècles*); Jerzy Pikulik, Warschau (*Alleluialieder über die Hl. Maria in den*

polnischen mittelalterlichen Gradualien); Benjamin Rajeczky, Budapest (*Gregorianische Gesänge in der ungarischen Volkstradition*); Jolanta Byczkowska-Sztaba und Halina Sowulewska, Warschau (*Les relations de proximité entre les graduels polonais des Prémontrés et les manuscrits européens*); Ruth Steiner, Washington D. C. (*Local and Regional Traditions of the Invitatory Chant*); Janka Szendrei, Budapest (*Choralnotation als Identitätsausdruck im Mittelalter*); Leo Treitler, Stony Brook/NY (*Oral and Literate Tradition in the Regional Transmission of Tropes*); Péter Ullmann, Budapest (*Bericht über die vergleichende Repertoire-Analyse der Breviere aus Ungarn*). Alle Beiträge dieses Symposiums werden in den *Studia Musicologica*, Budapest, erscheinen.

Insgesamt gesehen lag aus bundesrepublikanischer Sicht der vielleicht bedeutendste Aspekt dieser Arbeitstagung im Kennenlernen der Ansätze und Forschungsmethoden in der musikalischen Mittelalterforschung Ungarns, insbesondere in den Bereichen der musikalischen Paläographie und in der Antiphonarforschung*. Hier ergaben sich erfreuliche Perspektiven für eine zukünftige internationale Zusammenarbeit. Im Herbst nächsten Jahres sollen Gedankenaustausch und Diskussion auf einem weiteren Symposium der IGMW-Arbeitsgruppe für Mittelalter in Warschau weitergeführt werden.

Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung in Detmold, 10. bis 13. Oktober 1984

von Walter Werbeck, Höxter

Gastgeber der Tagung war in diesem Jahr das musikwissenschaftliche Seminar Detmold/Paderborn, eine Einrichtung, die gemeinsam von der Universität-Gesamthochschule Paderborn und der Detmolder Musikhochschule getragen wird. Das Spannungsverhältnis zwischen Musikforschung und Musikausübung ist folglich mit dem Detmolder Seminar in besonderer Weise verbunden, und zumindest das letzte der drei Kolloquien konzentrierte sich mit seinem Thema *Interpretations-Analyse* unmittelbar auf diese wechselseitige Beziehung zwischen Theorie und Praxis.

Die Tagung eröffnete ein von Peter Cahn geleitetes Kolloquium zur *Musiktheorie um 1700*. Zu Beginn ging Werner Braun den Fragen nach, ob es in dieser Zeit eine deutsche Theorie der Einstimmigkeit gab, und inwieweit die Maßgaben einer solchen Lehre sich in zeitgenössischen Unisono-Kompositionen widerspiegeln. Peter Cahn informierte das staunende Auditorium über eine von Christoph Graupner „nebenbei“ angelegte Sammlung von mehr als 5000 Kanons, deren konsequente, auch klangliche Härten nicht scheuende Faktur als Versuch einer systematischen Imitationslehre und damit als Graupners Beitrag zur Musiktheorie seiner Zeit zu werten sei. Ausschließlich Jean-Philippe Rameau gewidmet waren die Referate von Carl Dahlhaus und Herbert Schneider. Dahlhaus setzte sich mit der Frage auseinander, ob Rameaus *Traité* eine Harmonielehre sei, mit anderen Worten, ob im *Traité* eine Lehre von den Akkordverbindungen, zugleich aber auch eine solche von der Ausrichtung allen harmonischen Geschehens in einem musikalischen Werk auf eine Grundtonart vorliege. Daß freilich die Verknüpfung dieser beiden Doktrinen als *conditio sine qua non* für eine Harmonielehre, wie sie Dahlhaus postulierte, nicht unumstritten ist, bewies die anschließende Diskussion. Schneider berichtete ausführlich über die wesentlichen Inhalte von Rameaus letzter theoretischer Schrift, den *Vérités intéressantes*. Elmar Seidel endlich beschäftigte sich mit der Tonart der IV. Stufe in einigen Kompositionen Johann Sebastian Bachs. Seidel zeigte, daß bei

* Einen kurzen Überblick über die Forschungen seit den siebziger Jahren bietet László Dobszay, *Gregorian Research in Hungary*, in: *Hungarian Music News* I, Budapest 1984, S. 28f.; wichtigste Veröffentlichungen aus jüngerer Zeit sind von Janka Szendrei, *A Magyar középkor hangjegyes forrásai* [Notierte Quellen des Ungarischen Mittelalters], Budapest 1981, dies., *Középkori hangjegyírások Magyarországon* [Mittelalterliche Choralnotationen in Ungarn. Die Geschichte der Ungarischen Notation – Deutsche Neumenschriften in Ungarn], Budapest 1983; Janka Szendrei und R. Ribaric, *Missale Notatum Strigoniense ante 1341 in Posonio*, Faksimile-Edition, Budapest 1982, = *Musicalia Danubiana* 1, eine zusammenfassende *History of Hungarian Music*, Vol. I, befindet sich im Druck.

einer Analyse solcher Werke, in denen diese Tonart keine besondere Rolle spielt und nicht mit der späteren Riemannschen Subdominante gleichzusetzen ist, die Berücksichtigung harmonischer Organisationsformen der zeitgenössischen Musiktheorie außerordentlich sinnvoll sein kann.

Die Referate des von Josef Kuckertz geleiteten zweiten Kolloquiums waren dem Thema *Musikinstrumente der Hochkunst und der Volksmusik im wechselseitigen Gebrauch* gewidmet. Während dabei die Vorträge von Christian Ahrens und Manfred Hermann Schmid volksmusikalischen Einflüssen in der Verwendung von Blechblasinstrumenten mit Ventil vornehmlich im Frankreich des 19. Jahrhunderts (Ahrens) oder in den Eröffnungspartien von Violinsonaten H. I. F. Bibers (Schmid) nachspürten, kam in den Ausführungen Rudolf Brandls und Josef Kuckertz' auch die Musikethnologie zu Wort. Brandl thematisierte insbesondere die „Verwestlichung“ der Volksinstrumente auf dem Balkan und im Vorderen Orient im 19. und 20. Jahrhundert, und Kuckertz demonstrierte anhand zahlreicher Klangbeispiele die Verwendung unterschiedlichster Oboentypen in der Kunstmusik sowie der Volks- und Stammesmusik Indiens.

Die Referenten des dritten Kolloquiums (unter der Leitung von Stefan Kunze) näherten sich ihrem Gegenstand, der *Interpretations-Analyse*, auf völlig unterschiedlichen Wegen. Nach einer kurzen Eröffnung durch Kunze bemühte sich Helmut Haack, mittels graphischer Darstellungen die Agogik in historischen und modernen Tondokumenten zu analysieren und zu vergleichen. Rudolf Bockholdt verstand Strawinskys Beethoven-Interpretation als Reaktion des Komponisten Strawinsky auf die Rezeption Beethovenscher Werke, die in der 1924 entstandenen Klaviersonate unübersehbar sei. Mit den leichten und schweren Takten insbesondere in Werken des klassisch-romantischen Repertoires griff Hermann Dechant ein konkretes Problem jeder Interpretation auf. Ernst Lichtenhahn schließlich stellte zur Diskussion, ob nicht eine vornehmlich aus E. T. A. Hoffmanns Rezensionen abgeleitete romantische Interpretationsauffassung Anregungen für die modernen Interpretationsmuster, die so zeitgemäß gar nicht immer seien, geben könne. Das vorgesehene Referat Kunzes fiel der fortgeschrittenen Zeit zum Opfer.

Endlich soll das Rahmenprogramm der Tagung nicht unerwähnt bleiben. Neben zwei Konzerten mit Werken des 17. und 18. Jahrhunderts (darunter Kammermusik von Rameau, dem damit die Ehre zuteil wurde, als Theoretiker und Komponist in Detmold zu Worte zu kommen) und der Moderne enthielt es auch die vielbeachtete Eröffnung einer Ausstellung von Handschriften aus der Musikabteilung der Lippischen Landesbibliothek.

Im Jahre 1984 angenommene musikwissenschaftliche Dissertationen*

Druckzwang für Dissertationen besteht zur Zeit an den Universitäten Augsburg, Basel, Berlin Freie Universität, Bochum, Bonn, Eichstätt, Erlangen, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Göttingen, Hamburg, Heidelberg, Kiel, Köln, Mainz, Marburg, München, Münster, Saarbrücken, Tübingen, Würzburg, Zürich.

Basel. Dominique Muller: Recherches sur les airs de Jean-Jacques Rousseau. Chansons, Ariettes, Duos – suivies de l'édition d'un choix d'airs.

Berlin. Freie Universität. Stefanie Döll: Das Berliner Musikverlagswesen in der Zeit von 1880 bis 1920. □ Klaus Ebbecke: Studien zum Spätwerk Bernd Alois Zimmermanns. □ Rainer Kahleiss: Conrad Friedrich Hurlebusch (1691–1765). Sein Leben und Wirken. □ Angelika Sieglin: Instrumentalkomposition der türkischen Kunstmusik in ihrer Beziehung zum Makam. Peşrev und Saz semai in den Makamen Rast, Uşşak und Hıçaz.

Berlin. Technische Universität. Peter Schatt: Exotik in der Musik des 20. Jahrhunderts.

Bonn. Eva Küllmer: Mitschwingende Saiten. Musikinstrumente mit Resonanzsaiten. □ Kazuko Ozawa. Quellenstudien zu Robert Schumanns Liedern nach Adelbert von Chamisso. □ Heribert Schröder: Tanz- und Unterhaltungsmusik in Deutschland 1918 bis 1933. □ Ludwig Stoffels: Schuberts „Winterreise“.

* Die Hochschulen der DDR melden ihre Dissertationen nur den entsprechenden eigenen Publikationsorganen.